

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 22 (2017)

Artikel: Herrscher, Händler und Krieger : keltisches Geld im Kanton Solothurn
Autor: Nick, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herrcher, Händler und Krieger: Keltisches Geld im Kanton Solothurn

MICHAEL NICK

Keltische Münzen waren im Gebiet der heutigen Schweiz von der Mitte des 3. bis an das Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. in Gebrauch. Unterschiedliche Naturräume, aber auch Einflüsse aus Ostgallien, Norditalien und Süddeutschland führten in unserem Gebiet zu einem vielfältigen Münzspektrum. Die Fundmünzen aus dem Gebiet der Schweiz wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes ausgewertet und die Ergebnisse in der Monographien-Reihe des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS) veröffentlicht. Der folgende Artikel zeigt anhand ausgewählter Funde aus dem Kanton Solothurn einige auch überregional relevante Aspekte des keltischen Geldwesens. Zur Sprache kommen wertvolle Goldmünzen aus der Anfangszeit der keltischen Münzprägung, verloren gegangenes Kleingeld einer Höhensiedlung und der Währungswechsel von Buntmetallmünzen zu Silbergeld im frühen 1. Jahrhundert v. Chr.



Abb. 1
Goldener Stater König Philipps II. von Makedonien (359–336 v. Chr.), der im westlichen Mitteleuropa als Vorbild für die frühe keltische Münzprägung diente. Fundort unbekannt.
M 2:1.

Abb. 2
Viertelstater der Mediomatrici aus Schönenwerd.
M 2:1.

fahrende Biga (Zweigespann) mit galoppierenden Pferden und einem Wagenlenker, der die Zügel und über den Köpfen der Pferde einen Stab hält.

In der Anfangsphase der keltischen Münzprägung (Mitte 3. bis Mitte 2. Jh. v. Chr.) kann noch nicht von einer Geldwirtschaft ausgegangen werden. Die Goldmünzen waren zu wertvoll, um damit beim täglichen Handel bezahlen zu können. Die Münzen wurden im Rahmen von Ritualen geopfert oder dienten als Grabbeigabe. Sie wurden aber auch gehortet, um sie als Bezahlung für Krieger, als diplomatische Geschenke, als Gaben an die Gefolgschaft oder innerhalb der weit verbreiteten Heiratspolitik der Herrscher als Mitgift zu verwenden.

Aus dem Kanton Solothurn ist ein Münzensemble aus dieser Periode bekannt. Es stammt aus Schönenwerd und wurde bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts gefunden. Da die archäologischen Funde damals aber noch nicht so genau dokumentiert wurden wie heute, ist nichts über den genauen Fundort, die Fundumstände und nur wenig über seine Zusammensetzung bekannt. Allem Anschein nach handelte es sich um einen Hort aus Goldmünzen, von dem heute noch vier Münzen erhalten sind. Der Münzhort gelangte etwa in der Zeit von 200 bis um 150 v. Chr. in den Boden. Erhalten sind drei Viertelstater der Mediomatrici und einer der Treveri, beides Stämme im Gebiet von Mittelrhein und Mosel. Die Münzen sind in der Schweiz als ortsfremd einzustufen. Die Viertelstater der Mediomatrici (Abb. 2) sind alle vom selben Typ und zeigen auf der Vorderseite einen nach rechts blickenden, stilisierten Kopf und auf der Rückseite ein geflügeltes Pferd (Pegasus), ebenfalls nach rechts orientiert. Auch auf der Treverer-Münze ist auf der Vorderseite ein Kopf zu sehen (Abb. 3). Allerdings bemerkt man in der Aus-

Die Frühphase der Münzprägung

In Mittel- und Westeuropa begann die Herstellung von Münzen ungefähr um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. In Gallien imitierte man den Stater König Philipps II. von Makedonien (359–336 v. Chr.) und seiner Nachfolger (Abb. 1). Diese Goldmünzen kannten die Kelten, da sie mit solchen für ihre Söldnerdienste in den griechischen Heeren bezahlt worden waren. Sie zeigen auf der Vorderseite den nach rechts blickenden Kopf des Gottes Apollon mit Lorbeerkrone und auf der Rückseite eine nach rechts



gestaltung von Haaren und Lorbeerkrone noch deutliche Anklänge an das griechische Vorbild. Die Rückseite zeigt eine keltische Eigenkreation: Ein Pferd mit menschlichem Kopf schreitet nach links. Darüber befindet sich eine menschliche Figur, die mittels eines Seils ein «X» vor den Kopf des Tieres schleudert. Dieses X fehlt auf der vorliegenden Münze, da der Schrotling für das komplette Münzbild zu klein war und das Zeichen dadurch nicht geprägt wurde. Unter dem Pferd erkennt man schliesslich die Darstellung einer weiteren Figur, die auf allen vier Füßen kauert. Sie sieht zwar aus wie ein Mensch, hat aber Flügel auf dem Rücken, ähnlich denen eines Vogels. Die Vorbilder dieser treverischen Goldmünzen sind bei den armorikanischen Stateren aus dem nordwestlichen Gallien zu suchen, die gleiche Darstellungen zeigen. Bei diesen sieht man hinter dem menschenköpfigen Pferd jedoch noch ein Rad, das auf die Biga des griechischen Vorbildes verweist. Dadurch wird deutlich, dass das Pferd und die menschliche Figur darüber auch auf den treverischen Münzen nichts anderes als die Interpretation der Biga mit Wagenlenker sind.

Die Darstellungen beziehen sich mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die keltische Mythologie. Da uns aber die Kelten selbst wie auch die benachbarten Hochkulturen der Griechen und Römer nahezu nichts darüber berichten, bleiben uns die Bedeutungsinhalte dieser Bilder wohl für immer verborgen. Dennoch werden vor allem in der nichtwissenschaftlichen Literatur immer wieder Deutungsansätze vorgebracht. Diese können indes nicht befriedigen, da sie entweder schlicht auf der Phantasie der Schreiber beruhen oder Bezüge zu aussereuropäischen Kulturen bilden, für die es keinerlei Anhaltspunkte gibt. Auch bei der Interpretation des Hortes befinden wir uns auf schwierigem Terrain. Gleichwohl spricht die einheitliche Zusammensetzung mit ausschliesslich fremden Münzen dafür, dass das Ensemble als Ganzes in den Kanton Solothurn gelangt war. Ob es sich hierbei aber um die Zahlung eines Händlers, um das Vermögen eines Söldners oder aber um eine Gabe von Herrscher zu Herrscher handelt, ist nicht zu erschliessen. Ebenso können wir über den Grund der Verbergung nur spekulieren. In Frage kommen das eilige Verstecken angesichts von Gefahr, die Verwahrung ganz allgemein aus Sicherheitsgründen oder aber eine Opferung an die Götter.

Etwa zeitgleich zu den ortsfremden Münzen aus Schönenwerd wurden in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. auch Goldmünzen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz selbst geprägt. Zu die-

ser Zeit tauchen besonders im nördlichen Mittelland Viertelstater mit einem besonderen Beizeichen auf, dem sogenannten Rolltier (Abb. 4). Dieses befindet sich unter dem Pferd und sieht ähnlich aus wie ein Vogel, kann zoologisch aber nicht näher bestimmt werden. Der Typ wurde nach zwei Fundorten Horgen-Unterentfelden genannt und ist die älteste Prägung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. Die Münzen sind vor allem in den Kantonen Aargau, Zürich, Thurgau und Luzern verbreitet. Aus dem Kanton Solothurn ist bisher noch kein Fund bekannt.

Kleingeld für den Handel

Zu Beginn der Spätlatènezeit ab etwa 150 v. Chr. entstanden über weite Teile West- und Mitteleuropas – so auch in den westlichen und nördlichen Landesteilen der Schweiz – grosse, stadtartige Siedlungen an überregionalen Verkehrswegen. Diese Orte dienten auch als Anlaufpunkte und Märkte für die Händler aus der griechischen Kolonie von Massalia/Marseille und aus dem Römischen Reich.

Das Gebiet der Schweiz wurde zur damaligen Zeit von zwei grossen Verkehrsachsen tangiert. Beide hatten ihren Ausgangspunkt in der Hafenstadt Massalia am Mittelmeer. Der Weg verlief von dort rheinaufwärts bis zur Höhe der heutigen Stadt Lyon, wo er sich verzweigte. Die eine Route führte über das Rhonetal und die westschweizerischen Seen durch das Schweizer Mittelland an den Hochrhein, die andere über Saône und Doubs durch die Burgundische Pforte an das Rheinknie. Dort befand sich in der Zeit zwischen 150 und 80 v. Chr. ein wichtiger keltischer Umschlagplatz, der heute im Stadtgebiet von Basel liegt (Basel-Gasfabrik). Von hier aus konnten die Waren entweder rheinabwärts nach Norden oder rheinaufwärts nach Osten zur nächsten, kurz vor dem Rheinfall gelegenen keltischen Grosssiedlung in Altenburg (Baden-Württemberg) verschifft werden. Dort musste man sie für einen Weitertransport über den Landweg Richtung Donau umladen.

Der Fernhandel orientierte sich in erster Linie am Bedarf der keltischen Oberschicht an Luxusgütern wie Olivenöl, Rohglas oder Geschirr aus Bronze und Keramik. Besonders der mediterrane Wein, den sich die römischen Händler teuer bezahlen liessen, erfreute sich bei den keltischen Herren einer grossen Beliebtheit. Dies zeigten zahlreiche Bruchstücke von Weinamphoren aus den keltischen Siedlungen. Von den Handelsplätzen gelangten die eingehandelten Waren in das nähere und weitere Umland. Umge-

Abb. 3
Viertelstater der Treveri aus Schönenwerd.
M 2:1.

Abb. 4
Viertelstater des Typs Horgen-Unterentfelden. Auf der Rückseite erkennt man unter dem Pferd das für diese Münzen typische «Rolltier». Fundort unbekannt.
M 2:1.



Abb. 5
Kaletedou-Quinar des Typs
A1/5 mit vollständiger Legende
ΚΑΛΕΤΕΔΟΥY aus dem Hort
von Nunningen.
M 2:1.

Abb. 6
Sequanerpotin des Typs A2/3
aus Balsthal//Holzfluh.
M 2:1.

Kaletedou-Quinar

Die Kaletedou-Quinare gehen im Münzbild auf den römischen Denar zurück, wiegen aber nur etwa die Hälfte (Quinar = halber Denar), nämlich ungefähr 1,9–1,7 Gramm. Sie zeigen auf der Vorderseite den behelmten Kopf der Roma und auf der Rückseite ein Pferd sowie die Umschrift ΚΑΛΕΤΕΔΟΥY in griechischer Schrift (Typ A1; Abb. 5). Der Typ besitzt eine sehr weite Verbreitung mit Schwerpunkt im östlichen Mittelgallien, die auf mehrere Prägezentren schliessen lässt. So wurde auch in der spätlatènezeitlichen Siedlung auf dem Mont Vully im Kanton Freiburg ein Stempel zur Prägung dieser Münzen gefunden. Die Herstellung des Typs wird in die Zeit vom letzten Drittel des 2. bis zum ersten Drittel des 1. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt. Innerhalb dieser langen Zeitspanne veränderten sich die Münzbilder. Beispielsweise wurden die Buchstaben der Umschrift ersetzt durch Symbole, wie vierspeichige Rädchen oder ein X (Typen B4, B6), deren Sinn wir nicht deuten können (Abb. 8,1). Auf diese Weise lässt sich eine Typologie entwickeln, die mit Hilfe der archäologischen Kontexte Anhaltspunkte für die Feinchronologie der Kaletedou-Quinare liefert.

Sequanerpotin

Die wichtigste Gruppe der Potinmünzen im Kanton Solothurn sind die sogenannten Sequanerpotins. Sie sind zwar häufig im Sequanergebiet um Besançon anzutreffen, weisen aber eine sehr weitläufige Verbreitung auf. Da sie mitsamt dem Münzbild gegossen und nicht geprägt wurden, konnten sie mit einfachen Mitteln an fast jedem beliebigen Ort hergestellt werden. Entsprechend zahlreich sind die Varianten. Die älteren (2. Hälfte

kehrt musste dort der Gegenwert für die Bezahlung der Fernhändler erzeugt werden. Sowohl die schriftliche Überlieferung als auch der archäologische Befund zeigen, dass Griechen und Römer weniger an keltischem Geld interessiert waren, sondern vielmehr an Waren und Rohstoffen, die sie in ihrer Heimat mit grossem Gewinn verkaufen konnten. Neben Sklaven waren dies Textilien, Pökelfleisch, Honig, Holz, Wolle, Flachs, Viehhäute, Gold, Silber, Zinn und Eisen. Man nimmt an, dass die Bewohner der umliegenden ländlichen Siedlungen für diesen Markt produzierten.

Münzgeld spielte bei diesen Geschäften zwar kaum eine Rolle, trotzdem hatte der Fernhandel einen grossen Einfluss auf die regionale Wirtschaft. Zu dieser Zeit begannen die Kelten, auch Münzen aus minderen Metallen in grösserem Ausmass herzustellen. So entstand ein dreigliedriges System bestehend aus Gold-, Silber- (Abb. 5) und sogenannten Potinmünzen (Abb. 6), die aus einer Kupferlegierung gegossen wurden. Dieses System erlaubte die Bezahlung auch weniger wertvoller Dinge mit Münzgeld. Allerdings bestand daneben in den vorwiegend ländlichen Gebieten weiterhin eine Tausch- und Natural-

2. Jh. bis 1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.) zeigen auf der Vorderseite einen Kopf mit Doppelband und auf der Rückseite ein pferdeähnliches Tier mit langem Schweif (Gruppe A; Abb. 6). Die Entwicklung der Sequanerpotins lief auch im Silberhorizont (etwa 90/80–20/15 v. Chr.) weiter: Gruppe B (Abb. 10) trägt auf der Vorderseite einen belorbeerten Kopf (2.–3. Viertel 1. Jh. v. Chr.), Gruppe C einen Kopf mit Wangenklappe (2.–3. Drittelpartie 1. Jh. v. Chr.), Gruppe D die Legende TOC auf der Rückseite (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.), Typ E schliesslich zeigt auf der Vorderseite einen behelmten Kopf und auf der Rückseite einen Löwen (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.). Aus dem Kanton Solothurn kennen wir bisher die Gruppen A, B, D und E.

Büscherquinare

Die in der Schweiz vorkommenden Büscherquinare der Gruppen C, D, F, G und H gehen auf die älteren bayerischen Gruppen A und B zurück (Abb. 8,2). Letztere wurden etwa vom letzten Drittel des 2. bis in das erste Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. geprägt. Gruppe C, die ebenfalls noch in Bayern vorkommt, datiert ungefähr in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Die Gruppen D, F, G und H des zweiten und dritten Viertels des 1. Jahrhunderts v. Chr. sind in Bayern kaum noch vertreten. Die Münzen zeigen auf der Vorderseite einen sogenannten «Büscher» bzw. eine Art Bäumchen. Beides sind Abstraktionen des ursprünglichen Kopfes, der auf den älteren Büscherquinaren der Gruppe A noch gut als solcher zu erkennen ist. Auf der Rückseite befinden sich ein Pferd sowie je nach Typ verschiedene Beizeichen über und/oder unter dem Pferd.

wirtschaft, da sich gemäss archäologischem Befund der Gebrauch von Münzen weitgehend auf die grösseren Handelsplätze beschränkte.

Im Kanton Solothurn sind bisher keine grösseren Siedlungen dieser Phase (um 150–80 v.Chr.) bekannt. Lediglich auf der Holzfluh, einer Jurahöhe bei Balsthal (Abb. 7), fanden sich neun, vielleicht zehn sogenannte Sequanerpotinmünzen der Gruppe A (Abb. 6), die sich eng an die Spektren der beiden Grosssiedlungen von Basel-Gasfabrik und vom Mont Vully im Kanton Freiburg anlehnen. Zusammen mit anderen Funden spricht dies für eine etwa zeitgleiche Besiedlung des Platzes. Allerdings kann man anhand der wenigen Oberflächenfunde momentan nicht einschätzen, welche Stellung die Holzfluh im Beziehungsgeflecht mit anderen Siedlungen einnahm. An der Höhensiedlung führten gleich zwei mögliche Routen über den Jura vorbei. Ein Übergang könnte über den Oberen Hauenstein (734 Meter ü. M.) via Ergolztal und Liestal verlaufen sein, während der andere Weg über den 943 Meter hohen Passwang hinunter ins Birstal bei Laufen im Kanton Basel-Landschaft führte. Somit lag die Holzfluh an überregionalen Verkehrswegen auf etwa



halber Strecke zwischen den beiden Grosssiedlungen Basel-Gasfabrik und Mont Vully. Es erscheint deshalb plausibel, dass zwischen der Holzfluh und den beiden Zentren Handelsbeziehungen auf der Basis von Münzgeld bestanden.

Abb. 7
Die Holzfluh oberhalb von Balsthal.

Ninno-Quinar

Die Ninno-Quinare wurden auf dem Gebiet der heutigen Schweiz geprägt und sind ungefähr im mittleren Drittel des 1. Jahrhunderts v.Chr. anzusetzen. Sie zeigen in der Regel auf der Vorderseite eine Büste mit Flügeln im Haar und die Legende NINNO. Drei Hauptgruppen sind bisher bekannt. Sie definieren sich über die Darstellung der Rückseite: Die erste zeigt einen Eber (Abb. 8,3), die zweite ein Pferd und die dritte einen Reiter (Abb. 11,2).

Quinar des Typs Altenburg-Rheinau

Der Typ ist ungefähr gleichzeitig mit den Ninno-Quinaren (2. Drittel 1. Jh. v. Chr.) und wurde ebenfalls auf dem Gebiet der heutigen Schweiz geprägt. Auf der Vorderseite sieht man einen nach links gewandten Kopf, über dessen Wange eine lange Locke ragt. Auf der Rückseite befindet sich ein Pferd nach links, darunter drei Kugeln und darüber eine bisher nicht gedeutete Legende. Münzen dieses Typs wurden im Kanton Solothurn bisher nicht gefunden.

Quinar des Typs Vepotal

Die den Haeduern zugeschriebenen Quinare mit der Legende VIIPOTAL kommen in zwei verschiedenen Typen vor. Beide zeigen auf der Vorderseite eine weibliche Büste bzw. einen Kopf mit Diadem nach links, wobei die Ausführung leicht differiert. Die Rückseite trägt die Legende VIIPOTAL oder VIPOTAL und entweder einen frontal stehenden Krieger mit Schild und Eberstandarte oder einen nach links schreitenden Löwen. Während aus der Schweiz bisher kein Vertreter des Typs mit Löwe bekannt ist, kennen wir doch eine ganze Reihe

von Exemplaren des Krieger-Typs, auch aus dem Kanton Solothurn (Abb. 8,4). Der Typ kann ungefähr in das zweite und dritte Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden. In der Schweiz kommt er regelmässig erst in Kontexten der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. vor (Phase 4 des Silberhorizontes).

Quinar des Typs Togirix

Die den Sequanern zugeschriebenen Quinare des Typs Togirix zeigen auf der Vorderseite den stilisierten Kopf der Roma mit langer Haarlocke nach links und davor die Legende TOGIRIX. Auf der Rückseite befindet sich ein springendes Pferd nach links, darunter eine grosse Schleife und darüber die Legende TOGIRI. Eine in der Stilisierung weiter fortgeschritten Variante trägt die Legende Q. IVLIVS auf der Vorderseite und TOGIRIX auf der Rückseite. Der Typ ist zwar nicht selten in der Schweiz, aus dem Kanton Solothurn kennen wir jedoch bisher keinen Beleg. Die weite Verbreitung dieser Quinare in Mittel- und Nordgallien sowie ein Münzstempel aus Bar-sur-Aube (Département Aube), weit entfernt vom Sequanergebiet um Besançon (Département Doubs), sprechen für mehrere Herstellungsorte. Die Zuschreibung an die Sequaner ist deshalb fraglich. Die Münzen werden etwa vom Gallischen Krieg (58–51 v.Chr.) bis in das dritte Viertel des 1. Jahrhunderts v.Chr. datiert.

Abb. 8
1 Kaletedou-Quinar des Typs B6/1 aus dem Hort von Nunningen. Die ursprüngliche Legende wurde ersetzt durch Symbole: X über dem Pferd, vierspeichiges Rad darunter, Y davor.

2 Büschelquinar des Typs F2a aus dem Hort von Balsthal.

3 Ninno-Quinar aus dem Hort von Balsthal.

4 Quinar des Typs Vepotal aus Deitingen/Leimgruben. M 2:1.

Abb. 9
 Phaseneinteilung des Silberhorizontes.



Das Geld der Soldaten

Ab dem frühen 1. Jahrhundert v. Chr. (ab etwa 90/80 v. Chr.) änderte sich die Situation grundlegend. Der einstmals so blühende Fernhandel ging zurück und die Kelten verließen viele ihrer bisherigen Wohnsitze, um neue, befestigte Siedlungen zu gründen. Offenbar wuchs die Angst vor Bedrohung von aussen. In vielen dieser neu gegründeten Siedlungen sind nur noch wenige Potinmünzen – also Kleingeld – anzutreffen. Sie hatten in der vorangegangenen Phase (um 150–80 v. Chr.) etwa 80 Prozent der Funde ausgemacht. Stattdessen waren nun hauptsächlich Silbermünzen, sogenannte Quinare, im Umlauf (Abb. 8). Dieser einschneidende Währungswechsel beschränkte sich nicht nur auf die Schweiz, sondern ist auch in anderen Teilen Mittel- und Westeuropas zu beobachten. Besonders die Funde in Militärlagern auf französischem Gebiet sowie zahlreiche Horte keltischer Quinare und römischer Silbermünzen deuten darauf hin, dass mit diesem Geld vornehmlich Soldaten bezahlt wurden. Über das Militär gelangten die Münzen in die zivilen Siedlungen.

Ob es sich bei den Soldaten um keltisches Militär, germanische Söldner oder um mit Rom verbündete keltische Verbände handelte, wissen wir nicht. Auch die Frage nach der konkreten Bedrohung muss offen bleiben. Die antiken Schriftquellen wie auch die archäologischen Funde geben allerdings den Hinweis, dass die Erklärung in mehreren, von Norden und Osten ausgehenden Wanderungsbewegungen zu suchen sein könnte.

Das Aufkommen der Silbermünzen wurde kürzlich ausführlich vom Verfasser diskutiert (Nick 2015a, 137–168) und als Silberhorizont mit vier Phasen definiert (Abb. 9). Phase 1 ist etwa am Ende der Stufe LT D1b (um 90/80 v. Chr.) anzusetzen und wird von Kaletedou-Quinaren getragen (Abb. 5 u. Abb. 8,1). In Phase 2 (älteres LT D2a: um 80/60 v. Chr.) laufen Kaletedou-Quinare noch um, werden aber durch die jüngeren Gruppen der Büschelquinare (Gruppen C, D, F, G, H) abgelöst und verdrängt (Abb. 8,2). In Phase 3 (jüngeres LT D2a: um 60/40 v. Chr.) kommen neue Münztypen wie Ninno-Quinare (Abb. 8,3 u. Abb. 11,2) oder Quinare des Typs Altenburg-Rheinau hinzu. Phase 4 (LT D2b: um 50/20 v. Chr.) schliesslich ist definiert durch den Zustrom von Quinartypen des östlichen Mittelgallien, insbesondere der Typen Togirix und Vepotal (Abb. 8,4).

Im Kanton Solothurn gab es mindestens fünf Fundplätze dieses Silberhorizontes. Der erste liegt in der Gemeinde Nunningen. Dort fand man seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nordöstlich des Ortes in der Flur Obere Rieset an einem Hang des Buechenberges immer wieder und über mehrere Jahre hinweg keltische Quinare. Die Münzen waren gemäss Überlieferung über eine Fläche von etwa 7200 Quadratmeter verstreut. Aus diesem Grund ging man anfangs davon aus, dass es sich um Einzelfunde handelt. Da das sehr homogene Spektrum ausschliesslich aus Kaletedou-Quinaren (Abb. 5 u. Abb. 8,1) mit vergleichsweise hohem Gewicht besteht und sich außerdem darunter nur zwei zeitgenössische Fälschungen befinden, ist man später von dieser Ansicht abgerückt. Denn in Siedlungen würde man auch Münzen anderer Metalle und einen grösseren Anteil an Fälschungen erwarten. Offenbar handelt es sich bei dem Fund um einen wahrscheinlich durch Erosion verstreuten Hort.

Die Münzen gingen an verschiedene Käufer, so dass über die ursprüngliche Zahl nur spekuliert werden kann. Der Hort bestand aber sicher aus mehr als den heute noch vorhandenen 50 Münzen. Nach derzeitigem Kenntnisstand ist die Verbergung des Hortes in Phase 1, jedoch spätestens zu Beginn von Phase 2 des Silberhorizontes anzusetzen (um 90–70 v. Chr.).

9

Phase	Zeitabschnitt	Datierung	Häufigste Quinartypen
1	Ende LT D1b	um 90/80 v. Chr.	Kaletedou
2	älteres LT D2a	um 80/60 v. Chr.	Kaletedou Büschel
3	jüngeres LT D2a	um 60/40 v. Chr.	Büschel Altenburg-Rheinau Ninno
4	LT D2b	um 50/20 v. Chr.	Togirix Vepotal weitere Quinartypen des östlichen Mittelgalliens

Älteren, aber widersprüchlichen Berichten zufolge sollen sich im Hort auch jüngere Münzen befunden haben. Eindeutige Belege gibt es aber nicht.

Der zweite Platz liegt in der Gemeinde Eppenberg-Wöschnau in der Flur Buchholz auf einem Plateau über der Aare. Er war auf drei Seiten durch steil abfallende Hänge und auf der vierten durch einen Wall geschützt. Es wurden bisher sieben Münzen gefunden: drei Kaletedou-Quinare, ein Büschelquinar der Gruppe C sowie ein Sequanerpotin der Gruppe A2 und zwei der Gruppe B (Abb. 10). Die Besiedlung des Platzes könnte bereits in Phase 1 begonnen haben, sicher belegt ist Phase 2, während bisher keine Münzen der Phase 3 gefunden wurden.

Der dritte Fundplatz befindet sich auf der Kantonsgrenze zu Bern auf der Lehnflue. Der langgezogene schmale Berggrücken mit steil abfallenden Hängen erstreckt sich über die beiden Gemeinden Niederbipp im Kanton Bern und Oensingen im Kanton Solothurn. Auf dem schmalen Grat fanden sich bereits Ende des 19. Jahrhunderts ein keltischer Reiterquinar (?) des Rhonetals sowie mehrere römische Münzen des 2. und 3. Jahrhunderts. Prospektionen jüngerer Zeit lieferten vermehrt keltische Silbermünzen: zwei Büschelquinare der Gruppe C und ein Büschelquinar der Gruppe D, vier Kaletedou-Quinare sowie einen Haeduer-Quinar, eine Allobroger-Drachme und zwei südgallische Drachmen des Typs «monnaies à la croix». Zudem wurde ein Sequanerpotin der Gruppe A2 entdeckt. Das Münzspektrum deutet insgesamt auf eine Besiedlung in Phase 2 des Silberhorizontes, mit einem möglichen Beginn bereits in Phase 1.

Bereits um 1839/40 wurde in Balsthal «westlich der Kirche» ein Hort keltischer Silberquinare aufgedeckt. Wie in dieser Zeit üblich, wurde der grösste Teil des Fundes verkauft, so dass heute nur noch wenige Stücke nachweisbar sind. Der Überlieferung zufolge soll der Hort ursprünglich 150 bis 160 Silbermünzen sowie ein silbernes Hirschgeweih umfasst haben. Letzteres ist verschollen, und von den Münzen liegen heute nurmehr sechzehn im Schweizerischen Nationalmuseum: acht Büschel- und acht Ninno-Quinare (Abb. 8,2–3). Obwohl wir über die Zusammensetzung des Fundes nicht viel wissen, spricht die Anwesenheit von Ninno-Quinaren für eine Verbergung des Depots in Phase 3 des Silberhorizontes.

Die letzte Fundstelle des Silberhorizontes liegt auf einem Acker bei Deitingen in der Flur Leimgruben. Dort wurden bisher fünf keltische Münzen sowie zwei Denare der römischen Republik aus den Jahren 47–46 und 42 v. Chr. und drei nicht näher bestimmbare Münzen der römischen Kaiserzeit aufgelesen. Obwohl sich darunter mit einem Kaletedou-Quinar der Gruppe A1 ein älteres Stück befindet, weisen zwei gallische Quinare der Typen Vepotal (Abb. 8,4) und Solima (Abb. 11,1) sowie ein Sequanerpotin des Typs D2/2 eindeutig in Phase 4 des Silberhorizontes. Ein ganz besonderes Stück aus Deitingen ist schliesslich die Abwandlung eines Ninno-Quinars, der auf der Rückseite statt des sonst üblichen Ebers oder Pferdes einen Reiter zeigt (Abb. 11,2). Bisher sind nur



zwei Parallelen zu dieser seltenen Variante bekannt. Angesichts des Stils ist die Münze in eine fortgeschrittene Phase der Ninno-Prägung zu stellen, was gut zu den Überlegungen zur Datierung des Fundplatzes passt.

Unweit der Flur Leimgruben liegt eine Fundstelle im Deitinger Wald, die erst kürzlich wiederentdeckt wurde (vgl. ADSO 11, 2016, 75–76). Dort kamen bei Prospektionen neben 26 Münzen der römischen Kaiserzeit auch zwei republikanische Denare aus den Jahren 49–48 und 47–46 v. Chr. sowie ein keltischer Quinar (Abb. 11,3) zum Vorschein. Letzterer zeigt auf der Rückseite ein nach links galoppierendes Pferd. Im darunter liegenden Ring befinden sich zwei parallele Linien, die rechtwinklig dazu von einer weiteren Linie gekreuzt werden. Diese Darstellung ist bisher ohne Vergleich. Das Bild der Vorderseite ist vorerst nicht zu deuten, da sich auf ihr zwei Abdrücke des Beizeichens und wohl auch Teile des Pferdekörpers der Rückseite im Negativ (inkus) befinden. Es ist möglich, dass der Quinar erst mit der römischen Besiedlung an diesen Ort kam. Mit Blick

Abb. 10
Sequanerpotin des Typs B2/2 aus Eppenberg-Wöschnau/Buchholz.
M 2:1.

Abb. 11
1 Quinar des Typs Solima aus Deitingen/Leimgruben.
2 Ninno-Quinar mit Reiter aus Deitingen/Leimgruben.
3 Keltischer Quinar aus Deitingen/Deitinger Wald.
M 2:1.





Abb. 12
Potinmünze des Zürcher Typs
aus Oensingen/Bienken.
M 2:1.

auf die nahegelegene Fundstelle in den Leimgruben ist aber auch ein Verlust bereits am Ende des Silberhorizontes (Phase 4) nicht auszuschliessen. Ebenso könnten die vier republikanischen Denare der beiden Deitinger Fundstellen bereits in keltischer Zeit verloren gegangen sein.

Keltische Münzen in römischer Zeit

Nach der Besetzung des Landes um 15 v. Chr. führten die Römer ihr Münzsystem ein. Damit verschwanden die meisten keltischen Geldstücke rasch, einige hielten sich aber noch für längere Zeit im Umlauf. Zu Beginn der römischen Herrschaft war nämlich die flächendeckende Versorgung mit Kleingeld aus den Prägestätten des Reiches noch nicht ausreichend gesichert. Deshalb erlaubte man den keltischen Autoritäten, eigene Kleinkünzen zu prägen. Römische Bronzemünzen halbierte man zudem, um kleinere Einheiten zu erhalten. Außerdem behielten ältere keltische Münzen noch eine Zeitlang ihre Gültigkeit. Die angespannte Kleingeld-Situation dauerte bis um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., doch spielten die keltischen Münzen damals bereits keine grosse Rolle mehr. Die Menschen behelfen sich vielmehr damit, eigene Bronzemünzen zu prägen, die mehr oder weniger wie die regulären römischen Münzen aussahen.

Der mögliche Verlust des keltischen Quinars vom Deitinger Wald in römischer Zeit wurde bereits oben erwähnt. Auch für die keltischen Münzen aus dem römischen Gutshof von Biberist/Spitalhof ist ein Umlauf in römischer Zeit nicht auszuschliessen. Hier wurden eine Potinmünze der Lingones als Einzelfund sowie zwei Büschelquinare der Typen F und H als Ensemble ausgegraben. Letzteres befand sich an einer markanten Mauerecke, so dass eine Deponierung mit Bezug auf das Gebäude möglich erscheint. Im Areal der römischen Villa im heutigen Ortskern

von Oensingen wurde 2011 eine Potinmünze des Zürcher Typs gefunden (Abb. 12). Münzen dieser Art tauchen immer wieder an römischen Fundstellen auf, so dass auch in diesem Fall ein Verlust erst in römischer Zeit möglich erscheint.

Zusammenfassung

Die kurze Darstellung des keltischen Münzumlaufs im Kanton Solothurn zeigt, dass fast alle Phasen vom Beginn bis zum Ende der keltischen Münzprägung belegt sind. Besonders stark tritt dabei der sogenannte Silberhorizont des 1. Jahrhunderts v. Chr. mit mindestens fünf Fundplätzen hervor. Neben den oben vorgestellten Münzen kennen wir noch eine Reihe von Einzelfunden sowie wenige verschollene und nur noch aus der Literatur bekannte Stücke. Obwohl wir anhand der verfügbaren Funde das keltische Geldwesen in der Region bereits jetzt recht gut kennen, bleibt abzuwarten, wie künftige Funde das Bild ergänzen.

Literatur

- ADSO Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Frey-Kupper, S. (1999) Keltische Münzfunde aus Balsthal (Kanton Solothurn): Ein Depot mit Quinaren und einem silbernen Hirschgeweih und «Potin»-Münzen von der Holzfluh. Schweizer Münzblätter 49, 45–61.
Furger-Gunti, A. (1985) «Nunniger Ärbsli: 30 ΚΑΛΕΤΕΔΟΥ-Quinare aus dem keltischen Schatzfund von Nunningen SO». In: Festschrift H. A. Cahn zum 70. Geburtstag. Hrsg. vom Circulus numismaticus Basiliensis. Basel, 23–33 Taf. 3–5.
Nick, M. (2015a) Die keltischen Münzen der Schweiz: Katalog und Auswertung. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 12. Bern.
Nick, M. (2015b) Verloren – Vergraben – Geopfert: Keltisches Geld in der Schweiz. Archäologie Schweiz 38/4, 4–15.

Abbildungsnachweise

- Abb. 1 Münzkabinett Winterthur, Inv. G 1452.
 Abb. 2 Schweizerisches Nationalmuseum, Inv. AG K 16.
 Foto: Ch. Schinzel.
 Abb. 3 Schweizerisches Nationalmuseum, Inv. AG K 19.
 Foto: Ch. Schinzel.
 Abb. 4 Bernisches Historisches Museum, Inv. G 153.
 Foto: M. Nick (IFS).
 Abb. 5 Historisches Museum Basel, Inv. 1918.5280.
 Foto: A. Seiler.
 Abb. 6 Kantonsarchäologie Solothurn, Inv. 8/5/1939.
 Abb. 7 Kantonsarchäologie Solothurn.
 Abb. 8 1–3 Schweizerisches Nationalmuseum, 1 Inv. AG K 79; 2 AG K 101; 3 Inv. AG K 109. Fotos: Ch. Schinzel. 4 Kantonsarchäologie Solothurn, Inv. 26/2/12.
 Abb. 9 Nach Nick 2015a, 140 Abb. 121.
 Abb. 10 Kantonsarchäologie Solothurn, Inv. 31/1/13.
 Foto: M. Nick (IFS).
 Abb. 11 Kantonsarchäologie Solothurn, 1 Inv. 26/2/13; 2 Inv. 26/2/14; 3 Inv. 26/3/21.
 Abb. 12 Kantonsarchäologie Solothurn, Inv. 103/7/42.1.
 Foto: M. Nick (IFS).